zum guten Bier

der gute Doornkaat

„Patente" Sache,

so ein KIENZLE-Etuiwecker; man kann ihn tagtäglich benutzen — nicht nur auf der Reise.

Mit einem schnellen Griff wird die Uhr vom Etui getrennt, dann ist sie eine elegante kleine Stiluhr, die Sie in jedem Raum aufstellen können.

Eine Klasse für sich:

Kienzle

ETUI-WECKER

ab DM 32.- mit feinen Lederetuis in guten Uhren-Fachgeschäften

BÜCHER

TOYNBEE

Blick in die Zukunft

Ich habe meine Auffassungen, Erwartungen und Hoffnungen nicht klar genug ausgedrückt", bekannte Professor Arnold Toynbee, einer der bedeutendsten lebenden Geschichtsphilosophen. Es war ein etwas beschämendes Bekenntnis für den 65jährigen Engländer, der sonst als Meister des Stils gilt. Er mußte sich schlechter Ausdrucksweise schuldig bekennen, als die Vorträge, die er 1952 im englischen Rundfunk gehalten hatte, nunmehr Mittelpunkt einer wütenden Kontroverse wurden.

Die sechs Vorträge sind im vorigen Jahr auch in Buchform erschienen. Der Laie mußte den veröffentlichten Texten entnehmen, daß nach Toynbees Auffassung

- die westliche Kultur keinen Anspruch auf Einzigartigkeit erheben kann;
- der Westen seit 450 Jahren Aggression gegen die übrige Welt betrieben hat und nun plötzlich alarmiert ist, weil andere Staaten, besonders Rußland und China, zurückschlagen;
- die geistige Initiative für den Augenblick vom Westen, der seit Ende des 17. Jahrhunderts in seiner nachchristlichen Phase steht, auf Rußland übergegangen ist;
- die Aussichten für den Westen trübe stehen. Ähnlich wie die Opfer des alten Rom schließlich das Römerreich zerschlugen und ihm seinen Glauben gaben, könnten sehr wohl die Opfer des Westens diesen auf die Knie drängen und ihn zum Kommunismus bekehren.

Toynbees Thesen, in der Beweisführung unscharf, aber brillant vorgetragen, hatten seinerzeit allerlei Widerspruch erregt. Sie schienen aber schon vergessen, als im April eine Antwort in Form eines langen Essays erteilt wurde, aus der Feder des christlich-konservativen Historikers Douglas Jerrold. („Die zentrale Tatsache in der Geschichte der westlichen Welt ... ist die Auferstehung Christi.") Damit begann eine ausgedehnte Polemik.

Einige Kritiker schossen weit am Ziel vorbei. Sie stellten Toynbee als verkappten Kommunisten hin. Die satirische Zeitschrift „Punch" schrieb ihm in einer sarkastischen Phantasie ein Werk mit dem Titel „Stalin, der Luther des 20. Jahrhunderts" zu, und Jerrold behauptet, Toynbee betrachte die Möglichkeit der Eroberung der Welt durch den Kommunismus nicht nur als wahrscheinlich, sondern auch als wünschenswert.

„Dieses Buch", schrieb Jerrold, „liest sich, als sei es zum Instrument eines Aufweichungsprozesses bestimmt, der in unseren Tagen und in unserer Generation zum großen Verrat führen soll", zur Kapitulation vor dem Kommunismus. Wie Toynbee mittlerweile beteuert hat, war es nicht so gemeint. Aber es konnte von Laien, die sein übriges Werk nicht kennen, unschwer so gedeutet werden.

In der Diskussion hat Toynbee für seine erste Hauptthese (keine Einzigartigkeit des Westens) einen Punktsieg davontragen können. „Die einzigartigen Verdienste Christi kann sich kein menschliches Wesen, keine menschliche Institution aneignen."

Polemisiert Toynbee: „Wir im Westen haben in mancher Beziehung das Christentum in die Tat umgesetzt, zum Beispiel durch Abschaffung der Sklaverei und die Beseitigung von anderem sozialen Unrecht. Aber wir haben viel zu wenig getan, den Vorschriften der Evangelien nachzuleben, um das Recht für uns in Anspruch nehmen zu können, uns kollektiv als einzigartig christlich zu bezeichnen."

Der Kampf um Toynbees zweiten Punkt (jahrhundertelange Aggression des Westens) endete unentschieden. Daß der Westen der Welt in der Neuzeit einen schweren Schlag nach dem anderen versetzt hat, wurde nicht bestritten. Nur habe Toynbee übersehen, daß der Westen auch die Ideale des Christentums, des Liberalismus und des Humanismus verbreitet habe.

Zerfetzt von der Kritik wurde Toynbees Ansicht, auch die Geschichte der Beziehungen des Westens zu Rußland in der modernen Zeit bis 1945 sei eine Kette westlicher Angriffe.

Schließlich habe Toynbee vollkommen ignoriert, daß Rußland in den Jahrhunderten, in denen es angeblich das ständige

Geschichtsphilosoph **Toynbee**
Von Laien als kommunistisch empfunden

Opfer von Überfällen des Westens war, sich aus einem kleinen Binnenstaat, dem Großfürstentum Moskau, durch Expansion in alle Himmelsrichtungen in das größte Kontinentalreich der Welt verwandelte. Toynbee habe „zeitgenössische Sowjetpropaganda als Leitfaden zur russischen Geschichte akzeptiert", bemerkte „Times Literary Supplement".

Auch hinsichtlich der „geistigen Initiative" mußte sich Toynbee geschlagen geben. Man hatte ihn daran erinnert, daß Indien und Pakistan sich in Freiheit für das parlamentarische System und gegen den Kommunismus entschieden haben, daß es die kommunistische Welt, nicht die westliche ist, die keine freien Wahlen gestattet. Das sieht nicht so aus, als seien sich die Kommunisten ihrer „geistigen Initiative" sicher.

Toynbee machte einen Rückzieher. Er habe nur gemeint, der Westen habe seit Jahrhunderten das Christentum durch Verherrlichung des Menschen ersetzt, einen Kult individueller Freiheit auf säkularisierter, nichtchristlicher Grundlage errichtet.

„Der Kommunismus hat unseren kleinen Homunkulusgötzen mit einem Riesengötzen übertrumpft, mit Leviathan-Jagannath*, der Verherrlichung der kollektiven menschlichen Kraft, was ein weniger unwürdiges Objekt menschlicher Verehrung ist als die Freiheit für weltliches Privatunternehmertum." So Toynbee jetzt.

* Jagannath, englisch Juggernaut, ein Beiname des indischen Gottes Wischnu.

In der Auseinandersetzung um seine Zukunftsprognose für den Westen endlich hat Toynbee eine reguläre Niederlage erlitten und dies auch zugegeben. Die historische Parallele ist schief. Das römische Weltreich wurde nicht von Christen zerschlagen, sondern von heidnischen Goten, Wenn sich also die Geschichte wiederholt — und das Ende der griechisch-römischen Kultur ist nach Toynbee „der hellste Schimmer", der auf das Rätsel europäischer Zukunft fällt —, dann werden die Russen zwar den Westen erobern, sich aber zu echten Demokraten entwickeln, so wie die Goten sich zum Christentum des besiegten Römerreichs bekehrten.

Obendrein hat Toynbee nun aber ausdrücklich bekanntgegeben, er habe gar nicht sagen wollen, daß er die Bekehrung des Westens zum Kommunismus für wahrscheinlich halte. Er rechne vielmehr damit, daß sich die gesamte Welt, nicht nur der Westen, von den Götzen aller Art abwenden und sich zu einer orientalischen Religion bekehren werde, die weder aus Rußland noch aus dem Westen kommt.

„Ich schätze, es wird die christliche Religion sein, so wie sie aus Palästina zu den Griechen und Römern kam, wobei aber ein oder zwei Elemente des traditionellen Christentums ausgeschieden und durch ein neues Element aus Indien ersetzt werden. Ich erwarte und hoffe, daß diese neue Offenbarung des Christentums die Vorstellung von einem Gott der Liebe enthalten wird. Ich erwarte und hoffe aber auch, daß sie die andere traditionelle christliche Vorstellung von Gott als einem eifersüchtigen Gott aufgeben und die Selbstverherrlichung des durch diesen eifersüchtigen Gott ‚Erwählten Volkes' zurückweisen wird.

„Hier tritt Indien auf, mit seiner Überzeugung (die die Vorstellung von einem Gott der Liebe ergänzt), daß es mehr als *einen* erleuchtenden, erlösenden Zugang zum Mysterium des Weltalls gibt."

Die Kontroverse um all diese Ansichten erscheint darum so bedeutsam, weil sie von einem so prominenten Zeitbetrachter wie Toynbee entfacht wurde. Sein Anspruch auf Weltgeltung leitet sich vor allem aus seiner „Studie zur Weltgeschichte" her, einem Monumentalwerk, das eine philosophisch gehaltene Übersicht über das Werden und Vergehen der Kulturen enthält. Die mit Spannung erwarteten letzten Bände werden die Neuzeit behandeln. Sie sollen im Oktober erscheinen.

Nach seinen Rundfunkvorträgen hatte man erwartet, sie würden enthüllen, daß Toynbee mit dem Untergang des Abendlandes rechnet, ähnlich wie der Kulturphilosoph Oswald Spengler, der ihn stark beeinflußt hat. Jetzt erklärt Toynbee, seine wirklichen optimistischeren Ideen, so wie sie andeutungsweise im Zuge der Kontroverse bekannt wurden, habe er ausführlich in den vier kommenden Schlußbänden der „Studie" niedergelegt. „Sie waren bereits in Druck gegangen, bevor ich meine Vorträge hielt", sagt er und raubt damit seinen Kritikern einen höchsten Triumph.

FILM

ÖSTERREICH

Der rote Rosenhügel

Die Beweise verdichten sich", meldete das Hamburger „Filmtelegramm" Mitte des Monats, „daß das Moskauer Kino-Ministerium offensichtlich den Beschluß gefaßt hat, die besonderen politischen Verhältnisse in Österreich und in Wien für eine ebenso einfache wie dreiste kommunistische ‚Film-Transaktion' auszunutzen."

Mit großzügiger sowjetischer Kredithilfe werden in den modernen Ateliers am

Verehrerpost aus der Sowjet-Union
Rosenhügel-Star **Marianne Schönauer**

Wiener Rosenhügel unter sowjetischer Generaldirektion und Kontrolle Filme hergestellt, die sich zum Vertrieb sowohl in den Ostblock-Staaten als auch in den westlichen Ländern eignen.

Die Rosenhügel-Filme sind auf „Deutsch" aufgemacht. Sie werden mit deutschen und österreichischen Publikumslieblingen gedreht und laufen unter der unverdächtigen Firmierung „Wien-Film am Rosenhügel". Die Mimikry ist nahezu perfekt, denn kaum ein Kinobesucher westlich von Wien weiß, daß die von Joseph Goebbels gegründete „Wien-Film" als „Deutsches Eigentum in Österreich" durch die Sowjets verwaltet wird und daß außerdem eine zweite, rein österreichische „Wien-Film" in den Westsektoren Wiens existiert. (Der österreichische „Fachverband der Filmindustrie" betrachtet den Rosenhügel sogar als unbefugten Gewerbebetrieb, da er ohne Gewerbeschein arbeitet.)

So entstand eine groteske Situation. Die arglosen Kinogänger in der Bundesrepublik, die seit Jahren keinen Film sowjetdeutscher Defa-Machart zu sehen bekommen haben, werden mit sowjet-österreichischen Filmen unterhalten. Sie sahen beispielsweise den bunten Marika-Rökk-Revuefilm „Kind der Donau", den (laut „Neue Zeitung") „anmutig bewegten, folkloristisch pointierten" Eisrevue-Film „Frühling auf dem Eis" (mit Eva Pawlik, Hans Holt, Oskar Sima) und den stimmungsträchtigen Heimatfilm „Die Regimentstochter" (mit Aglaja Schmidt, Gusti Wolf).

Sie sahen auch den Operettenfilm „Komm in die Gondel" (mit Jeanette Schultze, Peter Pasetti, Marianne Schönauer), von dem „Der neue Film", Wiesbaden, schreibt: „... wird dem Publikum gefallen, weil in diesem Film, fern jeder Realität, zwar die Musik dominiert, aber auch dem Auge genug Schauwerte geboten werden: eine Mischung, die gefällt!"

Die ideologischen schwarz-weiß Kontraste der Handlung schimmern bei den Rosenhügel-Filmen noch deutlich genug durch die Sovcolor-Farben, um ins Unterbewußtsein der Kinobesucher zu dringen. Aber es gibt Varianten. Unverkennbar tendenziös war in „Frühling auf dem Eis" die Geschichte von Konkurrenzneid, Streit und Sabotage unter zwei Revue-Agenturen, von denen das auf Genossenschaftsbasis arbeitende Unternehmen über die kapitalistische Firma triumphiert.

Oft tragen in Rosenhügel-Filmen nur böse Direktoren von ausbeuterischen Unternehmen weiße Hemden und Krawatten. Die Helden sind dagegen meist junge, anständige, „fortschrittliche" und schlipslose Proletarier, die zum Happy-End über die alte, bourgeoise und dekadente Generation siegen. Weniger kräftig waren die ideologischen Konturen in „Die Regimentstochter", was zu der paradoxen Situation führte, daß ein amerikanischer Verleih, die „United Artists", den Rosenhügel-Film in sein Verleihprogramm aufnahm.

Vom Störfeuer der westlichen Wiener Zeitungen beunruhigt, stellten sich die Rosenhügel-Produktionsfirmen im Juni in einer Pressekonferenz „zur Klarstellung aller mit dem Rosenhügel zusammenhängenden Fragen". Was klar gestellt wurde, war lediglich die enge Verflechtung der Produktionsfirmen Nova, Beta, Akkord, Projektograph und Jupiter mit den Sowjets.

Die Firmen sind als österreichische Unternehmen ins Handelsregister eingetragen und vom Handelsministerium konzessioniert. Ihre Gesellschafter und Geschäftsführer sind österreichische Staatsbürger. Bestätigt wurde: Die sowjetische Rosenhügel-Verwaltung kreditiert etwa 95 Prozent der Produktionskosten eines jeden Films, und zwar zu derart günstigen Bedingungen, daß die Produzenten kein geschäftliches Risiko eingehen.

Von jedem Film werden zwei Negative hergestellt. Eines ist für den Vertrieb in